

Annäherung

Mein Einstieg in die Probleme der Auswahl war von einem Grundgedanken geleitet, nämlich Osttirol nicht als isoliertes Gebiet zu betrachten, sondern als Teil eines größeren Zusammenhanges. Das hat auch zum Titel diese Bandes geführt: Tirol an Isel und Drau. Das klingt so wie Tirol an Etsch und Eisack oder Tirol am grünen Inn. Vor allem zeigt die Geschichte, dass dieses Gebiet nie so isoliert war, wie im 20. Jahrhundert, als sich mitten durch das Pustertal, das von Mühlbach bis nach Lienz reicht, eine Staatsgrenze dazwischenschob.

Gerade die Aufhebung der Behinderungen der Grenzen im vereinigten Europa sollten Anlaß sein, an diese frühere Gemeinschaft anzuknüpfen. Schon das von den Römern gegründete Municipium Aguntum umfasste das ganze Pustertal und so blieb es im wesentlichen bis nach dem ersten Weltkrieg. Die Görzer haben mit ihrem Hauptsitz in Lienz dieses Gebiet zu einer beachtlichen Blüte gebracht. Die Pustertalbahn hat es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für die „Sommerfrische“ der begüterten Städter erschlossen. Die Beziehungen zum nördlichen Salzburg waren allerdings immer durch die natürlichen Barrieren der Hohen Tauern beträchtlich erschwert. Erst 1967 wurde die Felbertauernstraße eröffnet. Die faszinierenden Berge, der Großglockner, der Großvenediger, der Hochschober, die Lienzer Dolomiten oder der Karnische Kamm, um nur einige der wichtigsten zu nennen, bilden den Hintergrund der beeindruckenden Landschaft, und lassen nur wenig Raum für die bäuerliche Wirtschaft.

Aber gerade deshalb erscheinen die bewirtschafteten Flächen in besonders intensiver Weise kultiviert. Allerdings ist es hauptsächlich Viehwirtschaft, die die Bauern betreiben. Weithin bieten sich dem Auge Wiesen in einem charakteristischen intensiven Grün. In deren Mitte „hocken“ die Bauernhöfe, die nur im Erdgeschoss gemauert sind, deren Obergeschoss aus Lärchenholz gezimmert ist, das durch die Witterung verfärbt in dunklem Rotbraun leuchtet. Doch diese romantische Sicht muss ausgeglichen werden durch die Erkenntnis, dass dieses Landschaftsbild nicht auf „natürliche“ Weise erhalten bleiben wird.

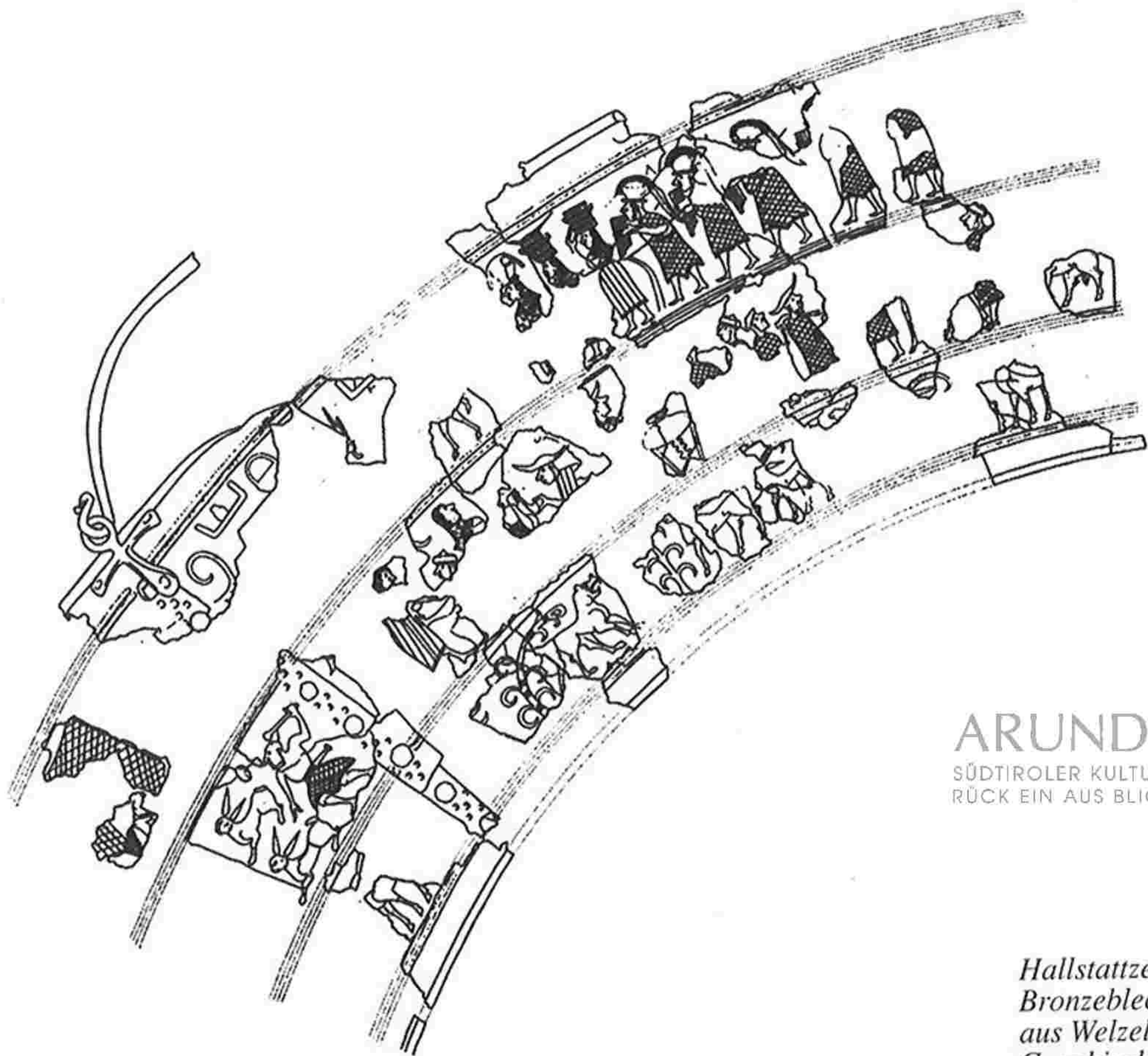
Wenn auch die Qualität der landwirtschaftlichen Produkte sehr hoch ist, so steht der Arbeitsaufwand in keinem Verhältnis zum Ertrag, denn der Markt nimmt darauf wenig Rücksicht. Die Mehrheit der Bauern kommt ohne einen Nebenberuf oder einem regelmäßigen Arbeitsverhältnis in einem Gewerbe nicht mehr aus. Und das kann nur zu Lasten der für die Landwirtschaft nötigen Zeit gehen. Die Veränderungen im Bauernstand sind tiefgreifend. Infolgedessen breiten sich – und das ist wichtig – in den Tälern Gewerbe und Industrien sowie Fremdenverkehrseinrichtungen immer mehr aus. Erfreulicherweise ist Osttirol von einer übermäßigen „Verwertung“ der Natur verschont geblieben. Ein Großprojekt der E-Wirtschaft in den 70-er Jahren wurde durch den Widerstand aus der Bevölkerung so lange hinausgezögert, bis auch wirtschaftliche Überlegungen die Einstellung nahegelegt haben. So wie die Natur in ihrer durch die Bauern kultivierten Form trotz vieler Gefährdungen noch in großem Umfang erhalten geblieben ist, so ist es auch mit dem Dialekt. Die Vielfalt der mundartlichen Färbungen ist erstaunlich und wer für die Musikalität und Prägnanz dieser Ausdrucksweise ein Gespür hat, kann sich daran auch heute noch erfreuen.

Und schließlich sind in diesem schönen Land auch hervorragende Kunstwerke geschaffen worden. Als eine besondere Perle ist das St. Nikolauskirchlein bei Matrei zu nennen mit seinem romanischen Grundbau und dem gotischen Aufbau und seinen kostbaren Fresken aus dem 13. Jahrhundert. Viele kleine gotische Kirchen sind sehenswert, so St. Johannes in Tessenberg, St. Jakob in Strassen, St. Korbinian in Tal und selbstverständlich die Marienkirche in Obermauern bei Virgen. Und die Burgen stehen als Zeugen einer bedeutenden Vergangenheit da, vor allen Schloß Bruck, Sitz der Görzer, das malerisch gelegene Heinfels, das über Matrei thronende Weißenstein, das versteckte Schloß Lengberg bei Nikolsdorf. Und die Maler. Weltbekannt sind Defregger und Egger-Lienz. Aber es gibt weniger bekannte und dennoch von hoher Qualität, z.B. Simon von Taisten in der Zeit der Spätgotik oder Karl Hofmann, ein Zeitgenosse von Egger-Lienz, oder Walchegger, der bis in die Zeit der abstrakten Malerei hinein wirkte. In neuester

Zeit haben eine große Zahl junger osttiroler Künstler sich erfolgreich durchgesetzt. Jede Auswahl ist eine Benachteiligung aller anderen, und doch soll sie gewagt werden, nicht als Qualitätskriterium, sondern lediglich als Beispiel.

Und so bleibt mir nur zu wünschen übrig, dass bei all jenen, die Osttirol nicht oder nur ganz flüchtig kennen, durch diesen Band Neugierde geweckt wird und dass auch Osttirolkenner Neues entdecken. Gelingt dies, so ist dafür den Autoren zu danken, die sich mit Hingabe in ihr Thema vertieft haben und zur Freude des Lesers, wie auch, so hoffe ich, zur eigenen Freude einige glänzende Kostbarkeiten dieses Landes herausgehoben haben.

*Herbert Hofer-Zeni
Wien/Hollbruck, Herbst 2004*



ARUNDA
SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE

*Hallstattzeitlicher
Bronzeblecheimer
aus Welzelach.
Graphische
Rekonstruktion.*